

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: R. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich R. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich R. 3.30, monatlich R. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inzeratenthelle 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

L. ZONER'S Photographie-Atelier,

— Dzielna 13. —
 Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags.
 Mäßige Preise. Feinste Ausführung.

Zakład fotograficzny L. ZONERA

Dzielna 13,
 otwarty codziennie od 9-tej rano, do 5-tej popołudniu
 Ceny umiarkowane Staranne wykończenie.

ter den Gläsern des Zwickers und die manchmal in seinem Gesicht aufsteigende Röthe als Symptome der ihn quälenden Angst. Der Berichterstatter des „Gaulois“ hat aus der Haltung des Hauptmanns Dreyfus vor seinen Richtern errathen, daß er sich der Ehre, die Officiersuniform zu tragen, unwürdig fühlt, und schließt aus seiner Stimme, daß er innerlich bebzt, sich folglich schuldig weiß.

Chincholle erwähnt im „Figaro“ ebenfalls die bald unsichere, bald überlaute Stimme des Angeklagten, die man schon gegen ihn auszubenten suche. Die einzigen schlechten Noten, fügt der Großreporter des „Figaro“ erläuternd hinzu, die Dreyfus beim Regiment und in der Kriegsschule erhielt, bezogen sich auf seine Stimme, die von seinem Vorgesetzten als für das Commando ungeeignet bezeichnet wurde. Auf der Teufelsinsel war ihm keine Gelegenheit geboten, sie zu bessern. Der Advocat Demange hat Chincholle mitgeteilt, er halte den ersten Proceßtag eher für günstig. Er hat viel gelungnet, jagte der Verteidiger, aber er konnte nicht anders, da Thatsachen angeführt wurden, die er für falsch erklärt. Auch von dem Zittern, das den Gefangenen mehrmals befiel, namentlich im Unterleibe und in den Beinen, wird man viel reden, allein man sollte bedenken, daß er von dem Tropenfeber noch nicht geheilt ist. Sein Befinden nach dem vierjährigen Aufenthalt in dem mörderischen Klima von Guyana ist ein leidlich gutes, jedoch nur unter der Bedingung, daß er sich sehr in Acht nimmt und ausschließlich von Milch und Eiern lebt. Labori, der Advocat Zolas und Rechtsbeistand der Frau Dreyfus, zeigt sich ebenfalls von dem ersten Sitzungstage betriebligt. Wie sein Colleague Demange, stellt er dem Vorsitzenden Oberst Fouaust das Zeugnis aus, er habe die Sache trotz seines militärisch barschen Auftretens so gemacht, wie die Verteidigung es nur wünschen könne. Wenn er drei oder vier Tage für die Prüfung der Geheimdokumente einräume, so dürfe man daraus schließen, daß das Kriegsgericht nichts im Dunkeln lassen wolle und entschlossen sei, alle Zweifel zu heben.

Sehr interessant ist der erste Bericht, den Furetires dem „Soleil“ schickt. Er hat lange an die Schuld von Dreyfus geglaubt und mit seinem Blatte die Revision bekämpft, bis der Selbstmord Henrys den Dingen eine neue Wendung gab. Der Hauptmann Dreyfus, den er früher niemals gesehen hatte, war ihm als so antipathisch geschildert worden, daß er ihn auf den ersten Blick beinahe angenehm fand, gleichsam „umflossen von einer Aurore des Mitleids.“ Wie war er bewegt, wie hegte er, als ihm das Bordenau vorgelegt wurde, um dessentwillen er so lange Dualen ertrug! Aber abgesehen von zwei oder drei überwältigenden Momenten antwortete er ruhig und mit kräftigem: „Niemals.“

Die Gegner der Revision verweisen triumphirend auf die Thatsache, daß sieben neue Belastungszeugen vorgeladen werden sollen. Es sind dies zwei Officiere, die von dem Hauptmann Lebrun-Renanlt erfahren haben wollen, daß Dreyfus ihm seine Schuld gestanden hatte, Hauptmann Anthoine und Oberst Guérin; dann ein Kaufmann aus Lille, v. Müller, der im Arbeitscabinet Kaiser Wilhelm's zu Potsdam ein französisches Blatt, das die Verhaftung von Dreyfus meldet, blau angetrichen gesehen haben will; ein anderer Reisender Billon, der in Deutschland ein merkwürdiges Gespräch über Dreyfus erlauscht hat, endlich drei Personen, auf die Duesnay de Beaurepaire jüngsthin aufmerksam machte: ein Vorreiter Germain, der behauptet, er habe Dreyfus in der Nähe von Mülhausen bei den Schießübungen deutscher Truppen thätig gesehen; der Bataillonschef d'Inzeville, der Germain den Namen von Dreyfus sagte, den Germain in Paris wiedererkannt haben will, und ein Kaufmann aus Mülhausen, Hartmann, der Duesnay de Beaurepaire wichtige Aufschlüsse über den Verkehr des Hauptmanns Dreyfus in Mülhausen geliefert haben soll. Der „Gaulois“ frohlockt über diese neuen Vorladungen.

Die italienische Regierung hat sich mit der chinesischen auseinandergesetzt. Auf die Sannun-Bucht wird nicht mehr reflectirt, der chinesische Minister hat die Verzichtleistung kühl entgegengenommen und dem Vertreter Italiens nicht einmal den Rückgang auf der üblichen goldenen Brücke gestattet; denn als dieser erklärte, daß sein Land nur mercantile Vortheile sich verspreche, erhielt er einen höflich ablehnenden Bescheid. Ob auf diesen unerfreulichen Ausgang des Unternehmens französische Einflüsse in Peking hingewirkt

haben, ist noch nicht bekannt, aber sicher wird die französische Presse wieder hinweisen auf das geringe Ansehen, das Italien als Macht des Dreiebundes in der übrigen Welt erworben habe. Diese Herzstückung wird den Pariser um so mehr Freude bereiten, als ihnen nach der österreichischen Seite der Dreiebund als schon im Verfall befindlich demonstret wird aus dem Wegfall der Begegnung zwischen dem Fürsten Hohenzollern und dem Grafen Soluchowski und der Verschärfung des Gegenfasses der österreichischen Regierung zum deutschen Theile der Bevölkerung.

Der Admiral Caneparo hat als Minister des Auswärtigen die Festsetzung in China zu leicht genommen. Er dachte den in Klautschou gelungnen Handreich einfach nachzuahmen, überjah aber, daß das Deutsche Reich für seine Mitwirkung zur Coverture des japanisch-chinesischen Friedensschlusses eine Gegenleistung von China zu fordern hatte, die auch zugesagt worden war. Die italienische Regierung versäumte auch, was die deutsche vorzüglich gethan hatte, sich der Zustimmung anderer Mächte zu versichern, bevor die Expedition angetreten wurde. Als nun das Kriegsschiff mit dem silbernen Kreuz in rothem Felde in den chinesischen Gewässern eintraf, wurden Schwierigkeiten erhoben, sowohl von Rußland wie von England. Dieses stellte die Italiener kalt, indem es ihnen für einen geeigneten Zeitpunkt kräftige Unterstützung in Peking versprach, zunächst aber den Aufschub empfahl. Die Verzögerung machte den Eindruck der Unentschlossenheit bei den Chinesen, der Zaghaftigkeit in Italien selbst, und in der Kammer erhob sich deshalb zorniger Widerspruch gegen ein neues Abenteuer, nachdem das afrikanische den beschämendsten Verlauf genommen.

Dem italienischen Volke fehlt der Unternehmungsgest, der in unserer Zeit bei den meisten Nationen an die Stelle der ehemaligen kriegerischen Hündelsucht getreten ist. Die Welt hat sich überzeugt, daß der auf friedliche Ziele gerichtete Wagemuth, der nur nothgedrungen zu anderen als friedlichen Mitteln greift, bessere Früchte trägt als der Krieg. England war mit dem neuen Ehrgeiz allen Völkern weit voraus, Rußland hat die zweite Stelle genommen, Amerika ist plötzlich an die dritte getreten, nachdem es ohne große Arbeit Spanien weggedrängt hatte. Aber für Italiens geringe Signatur zum Wettbewerb spricht stärker als die Inferiorität im Felde gegen Abessinien der Umstand, daß in der Cretzäa die Handels-etablirung so wenig gelungen ist wie die Anstiedelung. Die Handelsbedingungen waren nicht aussichtslos, Fleiß, Ausdauer und Unererschrockenheit würden den Erfolg gesichert haben; auf den Höhen und in den Thälern von Korea ist gesundes Klima und fruchtbarer Boden. Aspiranten kamen und gingen, aber zu dem veni, vidi gestellte sich nicht ein vici, sondern vitavi.

Italien hat Glück gehabt 1866 und 1870, aber der Gewinn aus Sedan ohne sein Zutun und der aus Königgrätz trotz eigenen Niederlagen waren geeignet, die Thatsache und das Selbstgeföh des Volkes zu drücken. Die Unzufriedenheit mit der heutigen Lage hat nur krankhafte Erscheinungen gezeitigt, hoffnungslose Aufstände und Parteienkämpfe. Die Zahl der Republikaner wächst! Als ob die republikanische Staatsform etwas bessern könnte. Italien als Republik würde mindestens so bizarr sein, wie Spanien 1873 war. Und die Freudenten, die auf Eroberung auszugehen wollen! Jeder Italiener hält die innere Kolonisation für durchaus geboten, aber keiner will zugreifen. Die Arbeiter gehen lieber nach Frankreich, wo sie mißhandelt, und nach Amerika, wo sie gelyncht werden.

Italien bedarf eines Staatsmannes von großer Intelligenz, unbedingtem Willen, eiserner Faust. Er muß die beiden Löwen, die den Schild des Königreichs halten und rückwärts blicken, vorwärts wenden.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel sollte sich, wie jetzt bekannt werde, auf Einladung des dortigen amerikanischen Gesandten Admiral Dewey vor seinem Eintreffen in Driest mit dem Admiralschiff seines Geschwaders nach der türkischen Hauptstadt begeben, woselbst zur Stärkung der amerikanischen Stellung große Festlichkeiten, sowie ein Empfang Dewey's beim Sultan vorbereitet wurde. Der Sultan zögerte jedoch, die Erlaubniß zur Durchfahrt durch die Dardanellen zu erteilen und berief sich auf die entgegenstehenden Verträge. Der Gesandte wies aber nach, daß diese Verfügung nicht stichhaltig sei, worauf der Sultan offen dem Gesandten erklärte, er sehe in dem demonstrativen Besuch Dewey's

Politische Rundschau.

— Graf Münster in den Fürstenstand erhoben. Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, ist vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben worden. Diese hohe Auszeichnung bedeutet unverkennbar eine besondere Anerkennung der Verdienste, welche sich der greise Staatsmann auf seinem Posten in Paris um die Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich erworben hat. Gerade in dem jetzigen Augenblick, wo das Verhältnis der beiden Mächte ein so bedeutend freundlicheres Aussehen erhalten hat — es sei nur an den Besuch Kaiser Wilhelm's auf der „Spähgönie“ erinnert — gewinnt diese persönliche Ehrung eine um so höhere politische Bedeutung. Hoffentlich ist es dem Fürsten Münster vergönnt, noch lange Zeit das Werk der Annäherung in derselben sorgsam und vor-sichtigen Weise weiter zu kultiviren, wie er es bisher gethan hat.

Der nunmehrige Fürst, bisher Reichsgraf Georg Herbert zu Münster-Ledenburg, Freiherr von Grotthaus, ist am 23. Dezember 1820 als Sohn des durch seine Wirksamkeit am Wiener Congreß berühmt gewordenen hannoverschen Ministers Grafen Münster zu London geboren und trat, wie sein Vater, in den hannoverschen Staatsdienst. Von 1857—65 war er Gesandter Hannovers in Petersburg. Nachdem er 1866 vergebens versucht hatte, den König Georg V. von seiner Feindschaft gegen Preußen abzubringen, nahm er nach der Annexion Hannovers lebhaften Antheil an dem politischen Leben in Preußen und dann im Deutschen Reich; so war er auch Mitglied des nord-deutschen und des deutschen Reichstages und gehörte als solches der (freiconservativen) Reichspartei an. 1873 wurde er Botschafter des Deutschen Reiches in London; seit dem Herbst 1885 nimmt er dieselbe hohe Stellung in Paris ein. Sein staatsmännischer Takt bewährte sich auf diesem so schwierigen Posten unter den verschiedensten Umständen in vorzüglicher Weise; allgemein anerkannt dürfte noch sein würdiges Verhalten in den verschiedenen Phasen der Dreyfusaffaire sein, wobei seine Person von einem Theile der französischen Presse oft so erbittert angegriffen worden ist.

— Vom Kriegsgericht in Rennes. Die „Libre Parole“ erscheint heute mit dem Untertitel: „Der Verräther leugnet Alles“. Der „Intransigeant“ läßt ebenfalls im Untertitel seine Leser wissen, die Haltung des Verräthers vor dem Kriegsgericht in Rennes sei ein jämmerliche; er handle nach dem Rathe des Frauenmörders Avignain, der von der Guillotine aus den Zuschauern, seine Geständnisse bereuend, zurief: „N'avez jamais! (Gestehet niemals!)“ Auch das „Echo de Paris“ schildert den ersten Eindruck, den der Hauptmann Dreyfus auf die Richter und das Publicum in dem improvisirten Gerichtssaale in Rennes machte, als einen sehr ungünstigen und nennt es jammervoll ungeschickt, daß der Angeklagte „leugnete, leugnete, leugnete“. Die vorübergehende Heiserkeit wird ihm als Zeichen eines bösen Gewissens gedeutet, das Blinzeln der kurzichtigen Augen hin-

Die Commerzbank in Warschau Filiale in Lodz

macht hiermit bekannt, daß deren Bureau vom 7. August a. c. nach der Nikolajewskaja-Straße № 5. Hans J. Birnbaum, verlegt worden sind.

Die Rigaer COMMERZ-BANK,

Lodzzer Filiale, Bi'onastraße Nr. 5,
 vergütet für
Einlagen:
 Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%
 Auf feste Termine:
 für drei Monate 4%
 sechs 4 1/2%
 ein Jahr 5%

Meble różne wyrób własny, solidny, oraz Lustra, poleca firma „Stanislaw“ Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

Dr. Wincenty Gajewicz choroby WEWNĘTRZNE I DZIECINNE. Nowy Rynek № 5, dom p. Zuby.

Zakład stolarski i magazyn mebli MAXYMILJAN KALMUS, Warszawska № 149 róg Próżnej w. Warszawie Wszystkie wszelkie obrotunki i ciekawie urządzenia włowe, posiada wielki wybór mebli po cenach przystępnych.

in Konstantinopel eine unnötige Verletzung des Selbstgefühls Spaniens, mit welchem Lande er die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalte, weshalb er die Durchfahrts-Erlaubnis ablehnte. Der Gesandte wollte hierauf Dewey bestimmen, ohne Admiralschiff nach Konstantinopel zu kommen; zu diesem Behufe sollte mit Verständigung der englischen Botschaft und Genehmigung der englischen Regierung das dortige englische Kriegsschiff ihn vor den Dardanellen abholen. Dewey lehnte jedoch kategorisch den Besuch ohne sein Admiralschiff ab.

Ueber die letzten Unruhen in Kiautschou bringt der neueste „Ostasiatische Lloyd“ unterm 3. Juli noch folgende nähere Mittheilungen:

Am 18. Juni wurden die Eisenbahnarbeiter im Kreis Kaumi durch Ausreißen sämtlicher Telegraphenpfeile und Vernichtung der Trace gestört. Die Arbeiter wurden angegriffen und vertrieben, mehrere verwundet. Die Ingenieure flüchteten sich nach Kiautschou. Der Grund des Aufstands ist einerseits darin zu suchen, daß die Chinesen befürchteten, bei dem Erwerb des nötigen Grund und Bodens um das ihrige betrogen zu werden. Diese Möglichkeit liegt nämlich nahe, da der Ankauf des Landes durch die chinesischen Behörden geregelt werden soll und diese das Geld dafür bekommen. Andererseits ist er in der Abneigung der Chinesen überhaupt gegen Eisenbahnen theils aus volksthümlichen, theils aus materiellen Gründen zu suchen.

Hauptmann Nauwe wurde zunächst mit 80 Seesoldaten dorthin gesandt und Oberleutnant von Kries mit 15 berittenen Artilleristen, die die fehlende Cavallerie zu ersetzen hatten. Die Truppen erreichten am 23. unbefehligt Kiautschou und marschirten am 24. auf Kaumi weiter. Aus dem Dorfe Tzung, das sechs Kilometer südlich von Kaumi liegt, bekam Hauptmann Nauwe plötzlich heftiges Feuer, und zwar aus Gewehren und Geschützen. Das Dorf selbst war unvollständig. Hauptmann Nauwe stürmte das Dorf; die Chinesen flohen unter Zurücklassung von neun Todten. Darauf bezog Hauptmann Nauwe Bivak, da ein weiterer Vormarsch auf Kaumi nicht rathsam erschien, ehe man sich darüber vergewissert hatte, wie weit die Gerüchte, wonach Kaumi durch etwa 1000 wohlbewaffnete Chinesen besetzt sein sollte, die zum äußersten Widerstand entschlossen wären, den Thatsachen entsprächen.

Hauptmann Nauwe erbat daher zunächst weitere Verstärkungen. Am nächsten Morgen trat er indessen doch den Vormarsch auf Kaumi an, in der Absicht, die Stadt gewaltsam zu besetzen. Unterwegs aber kam ihm aber der Kreismandarin entgegen, der schon Tags zuvor im Bivak bei ihm gewesen war und ihm versichert hatte, daß er an dem Aufbruch keinen Antheil habe. Der Kreismandarin hatte die Thore Kaumis weit öffnen lassen, von Widerstand war nichts zu merken. Die Leute wurden gut unterbracht. Hauptmann Nauwe beschlagnahmte 60 Geschütze und viele Gewehre sowie bedeutende Mengen von Munition.

Am 26. Juni Morgens bekam Hauptmann Nauwe gelegentlich eines Reconnoirerittes, den er mit 14 Reitern unternommen hatte, abermals Feuer aus einem Dorf. Er überletterte die Ueberwallung mit seinen Leuten. Die Chinesen leisteten dieses Mal erbitterten Widerstand, flohen aber, als 8 von ihnen getödtet waren. Es gelang den Deutschen, dann noch 3 Chinesen zu Gefangenen zu machen.

In Kaumi haben sich die Chinesen offenbar nur der Gewalt gebeugt. Nördlich von diesem Orte aber steht Alles in offenem Aufbruch. An eine Fortsetzung der Arbeiten an dem Eisenbahnbau ist nicht zu denken, bevor die Ruhe nicht vollständig wiederhergestellt ist. Zur Verstärkung des Hauptmanns Nauwe sind daher Hauptmann Christiani mit achtzig Seesoldaten, Oberleutnant zur See Kühnenthal mit zwei Maschinengewehren nachgesandt worden. Hauptmann Christiani benutzte, als er am Montag Morgen aufbrach, den Seeweg, während die letzteren beiden bereits am Sonntag Morgen auf dem Landweg nach Kiautschou abgegangen waren, wo die Vereinigung am Montag Abend stattfand.

Z u l a n d.

St. Petersburg.

Die „Per. Bld.“ plaidiren für Beibehaltung einer ganz mittelalterlichen Strafbestimmung. Einem Artikel des Vormundschaftsreformprojekts von 1897 steht dem Vater das Recht zu, seinen minderjährigen Sohn im Falle der Erfolglosigkeit der gegen ihn angewandten häuslichen Besserungsmaßnahmen in eine Correcionsanstalt oder in Arrest bis höchstens auf drei Monate abzugeben. Diese Bestimmung wünschen die „Per. Bld.“ dahin ergänzt zu sehen, daß im Gesetz auch Fälle vorgesehen würden, in welchen derartige Correcionsmaßnahmen für ungehörige Kinder anzuwenden wären. Dem Art. 1592 des Strafgesetzbuches zufolge können Kinder wegen hartnäckigen Ungehorsams gegen die Eltern, unmoralischer Lebenswandels und anderer lasterhafter Eigenschaften auf Wunsch der Eltern, ohne eine besondere gerichtliche Prüfung der Angelegenheit, einer Gefängnißhaft von 2 bis 4 Monaten unterworfen werden. Dieser Artikel des Strafgesetzbuches wird seit der Einführung der neuen Gerichtsstatuten faktisch nicht mehr angewandt und die Correcionshäuser für die Kinder sind 1884 abgeschafft

worden. Trotzdem könne der Art. 1592 seine Geseßkraft nicht verloren haben, da er nicht aufgehoben worden ist, was den „Per. Bld.“ ein angenehmer Trost zu sein scheint. Das Blatt wünscht daher auch, daß die Eltern in Zukunft nicht völlig des ihnen durch den benannten Artikel eingeräumten Rechtes verlustig gehen mögen. Man muß hierbei aber doch den Vater dieses Wunsches um Beweise dafür bitten, daß Gefängnißhaft wirklich gute erzieherische Wirkungen auf die Kinder thäte. Wir müssen für viele Fälle gerade das Gegentheil einer solchen Wirkung annehmen, im Allgemeinen sie aber zum wenigsten in Frage stellen. Uebrigens wäre es auch mit unseren heutigen Kulturbegriffen sehr schlecht zu vereinigen, daß ein Vater seine Kinder ins Gefängniß setzen läßt.

W. M. Swanow veröffentlicht nach dem „Herold“ im „Parys“ einen langen Artikel über die Bedeutung der Kur in der Krim. Wie daraus zu sehen, ist die Kur nur für solche Schwindkranken von guter Wirkung, bei denen Verdauung und Herzthätigkeit normal sind oder aber wenig von der Norm abweichen. Solche Kranke sind als gerettet zu betrachten. Doch muß auch die Jahreszeit in Betracht gezogen werden. So dürfen z. B. die Schwindkranken nur im Herbst, Winter und Frühling in der Krim verweilen und nicht weniger als 6—12 Monate. Blutarme werden gewöhnlich für den Frühling, Sommer und Herbst dorthin geschickt, Kinder im Sommer, Herbst und Winter. Alte Personen im Herbst, Winter und Frühling. Die Kur der Mehrzahl der Kranken muß mindestens drei Monate dauern, die der Schwindkranken 9—12 Monate. Damit die Schwindkranken vollständig geheilt werden, sind aber nicht weniger als zwei bis drei Jahre erforderlich. Der verstorbene S. V. Botkin schickte seine Kranken auf fünf bis sechs Jahre dorthin, doch ist diese Kur natürlich nur für sehr Reiche anwendbar.

Das Ministerium des Ackerbaus und der Domänen beabsichtigt, wie die „Новосты“ mittheilen, den Verkauf fiskalischer Waldungen auf dem Küstenstrich des baltischen Gebietes bedeutend einzuschränken. Die Einschränkung erfolgt im Interesse der örtlichen Schiffsbauer, die unter den durch den Export in's Ausland bewirkten Preisen zu leiden haben.

Wie der „St. Pet. Herold“ mittheilt, treffen große Partien Arbeiter aus Persien im Kaukasus ein, wo sie sich in verschiedenen Städten und Orten zu Arbeiten verdingen. Ähnliches wird aus Samarkand gemeldet. Der Bau der Samarkand-Andischan-Eisenbahn hat eine bedeutende Anzahl Arbeiter aus Persien angelockt, welche bei den Erdarbeiten Verwendung gefunden haben. Nachdem der Bahnbau fertiggestellt worden, nahmen Viele einen dauernden Dienst als Remontearbeiter der Bahn. In letzter Zeit hat sich der Zuzug persischer Arbeiter noch vermehrt.

Die „St. Pet. Bld.“ schreibt:

In den Vormittagsstunden des heutigen Tages hat unsere Feuerwehr ein tüchtiges Stück Arbeit zu bewältigen gehabt. — Aus bisher nicht ermittelten Ursachen war im Dachraum der nach der Neva gerichteten Vorderfront des Seecorps Feuer ausgebrochen, hatte außerordentlich schnell um sich gegriffen und sich bereits über etwa ein Drittel des Dachstuhls ausgedehnt, als die unverzüglich eingetroffenen Wächskommandos in Aktion traten. Zwei Ulmer Leitern vermittelten bequem den Zugang zur Höhe des mächtigen Gebäudes, worauf alsbald der Angriff auf das zerstörende Element von zwei Seiten erfolgte. Eine Abtheilung mit dem Strahlrohr einer Dampfstrike hatte bei dem die Mitte des Gebäudes bezeichnenden Thurm Stellung genommen, die andere war mit zwei Dampfstriken näher zur 11. Linie in Thätigkeit. Begünstigt wurde das Rettungswerk in hohem Grade durch die Lage der Brandstätte, welche eine direkte Bezugnahme des Wassers aus dem Flusse ermöglichte, noch mehr aber durch die bis an den Giebel reichenden starken Brandmauern, denen die Lokalisierung des Feuers offenbar in erster Linie zuzuschreiben ist. Eine Gefahr für die Baulichkeiten der Nachbarschaft und die am Quai liegenden Dampfer war von vornherein nicht zu besorgen, denn das flache mit Eisenblech gedeckte Dach ließ überhaupt keine gewaltige Flammenentwicklung zu. Daß auch eine Berufsfeuerwehr, trotz allen Eifers, bei solchen Gelegenheiten nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgabe steht, hatte Referent, der als mehrjähriges Mitglied einer baltischen Feuerwehr sich nicht für ganz inkompetent hält, zu beobachten reichlich Gelegenheit. Wohl dreiviertel Stunden lang sah er die Strahlen von zwei Dampfstriken in hohem Bogen über eine ca. drei Faden hohe Brandmauer gerichtet, den dahinter liegenden Feuerherd mit einem milden Sprühregen bewässernd. Während dessen bot sich in dem großen halbkreisförmigen Bodenfenster, welches mit der Ulmer Leiter ohne Weiteres hätte erreicht werden können, die direkteste Möglichkeit, dem Feuer unmittelbar auf den Leib zu rücken. Im Uebrigen war es erfreulich zu sehen, wie energisch und einheitlich die Leute arbeiteten. Namentlich die Abräumung des blecherne Daches und der verkohlten Balken ging mit erstaunlicher Präzision und Hürigkeit vor sich. Es war ein wahrer Hagel von kolossalen Platten und Holzflößen, die donnernd, dröhnend und prasselnd unter den immerwährenden Warnungsrufen von oben herunterstürzten. — Verdrüssigt man den Umfang des Brandes, der ca. ein Drittel der Dachfläche der Vorderfront umfaßte, so wird man die Schnelligkeit anerkennen, mit der das Feuer unterdrückt wurde: um 10 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr alarmirt und um zwei Uhr schon konnte der größere Theil mit fröhlichem Fanfarenges

chmetter wieder abziehen. Der durch das Feuer vielleicht nicht so sehr, als durch die hineingespritzten Wassermassen verursachte Schaden muß ein recht bedeutender sein. Durch drei Lagen hindurch war das Wasser in so großer Menge ins unterste Stockwerk gedrungen, daß es von dort mit Schöpfweimen hinausbefördert werden konnte, eine Mühewaltung, der sich etliche Matrosen in deplacirtem Thatehrange unterzogen. Die Ferien unserer Seeladetten dürften infolge des Ereignisses wohl eine erhebliche Verlängerung erfahren, da an eine Ausbesserung der Schäden bis zum Abschluß der Navigationsperiode kaum zu denken ist.

Die Nothlage in den Wolga-Colonien.

Der „St. Pet. Bld.“ wird aus Baronst an der Wolga geschrieben:

Man schreibt gegenwärtig wieder viel in den Zeitungen über die Nothlage unserer Bauern, über die Ursachen dieser Nothlage und wie derselben abgeholfen werden könnte. Der Eine sagt, die Mizeranten seien schuld. Ein Anderer meint, die Bauern kämen zu dem Verwahrlosten, man dürfte sie doch nicht hungern lassen. Ein Dritter stellt die Unwissenheit des Volkes als Ursache dieser Nothlage hin. Ein Vierter behauptet, die Selbstverwaltung trage an allem Unglück die Schuld u. s. w.

Dieses Zeitungsgeflüster circulirt, so viel ich mich erinnern kann, schon seit den Mizeranten in den Jahren 1879/80, ohne daß die Lage dadurch besser geworden wäre. Ich habe von damals an bis jetzt dieses Zeitungsgeflüster ziemlich genau verfolgt und gesucht, diese verschiedenen Meinungen unserer Bauernlage anzupassen, und bin dabei zu folgendem Schluß gekommen: Obige aufgezählte Meinungen sind nur theilweise richtig.

Ich hatte Gelegenheit, das ganze Thun und Treiben unserer Bauern in einem Zeitraum von zwanzig Jahren genau zu beobachten, und glauben Sie mir, die Ursachen dieser jetzigen Nothlage sind:

„die guten Ernten unserer Bauern!“

Diese auf den ersten Blick widersinnig erscheinende Behauptung will ich hiermit näher beleuchten:

Als die Wolgaregion — welche ich besonders im Auge habe — vor einem Jahrzehnt besiedelt wurde, war beinahe überall Steppe. Die Landvertheilung geschah nur oberflächlich. Es war übergenug Land! Und was für Land! Frisches Land! Ausgesogenes Land hatte man nicht. Ernten von einhundert bis zweihundert Pud Weizen pro Dessjatin waren nicht selten und, wenn eine oder auch zwei Mizeranten — durch unglückliche Witterung — eintraten, so waren von den guten Ernten so viele Vorräthe vorhanden, daß diese Mizeranten gar nicht in Betracht gezogen werden konnten.

Heute denken drei gute Ernten nicht eine Mizerante! Hat denn unser Bauer sich meine hiermit den Kleinbauer, welches die Hälfte der Gesamtzahl ist) überhaupt noch gute Ernten? Nein, und abermals nein! Seine „gute Ernte“ besteht nur noch aus vierzig bis fünfzig Pud pro Dessjatin. Wo sind aber die anderen hundert Pud pro Dessjatin gegen früher, wodurch er über zwei bis drei Mizeranten noch einander gut hinwegkommen konnte, ohne Speiseanstalten, ohne Massenhilfe? Oder glauben Sie, daß der Bauer heute schlechter adert als früher? Nein, im Gegentheil! Trotzdem fehlen ihm in guten Jahren fünfzig bis einhundert Pud an jeder Dessjatin Ausfaat! Ja, wo sind sie denn? Der Bauer hat nur noch ausgesogenes Land, das auch in den allerbesten Jahren mit dem besten Willen — wenn die Verhältnisse so bleiben — nicht mehr hervorbringen vermag, trotz Regen und Sonnenschein, wenn auch zu rechter Zeit.

In den letzten 20 Jahren gab es in Wirklichkeit nur drei Mizeranten: 1879, 1880, 1891. Unsere Kleinbauern dagegen hatten außer diesen dreien noch zehn oder elf Mizeranten! Sehr gute Ernten in diesem Zeitraum hatten wir in Wirklichkeit sechs: 1881, 1882, 1883, 1892, 1893, 1896. Denn gut bearbeitetes, gutes Land trug bis zu 200 Pud pro Dessjatin. Unsere Kleinbauern dagegen haben nur bis zu 50 Pud pro Dessjatin geerntet! Die noch übrigen Jahre in diesem Zeitraum brachten in Wirklichkeit gute und mittelmäßige Ernten. Für den Kleinbauer aber waren sie größtentheils schwache und nur ein kleiner Theil mittelmäßige Ernten!

Es liegt auf der Hand, daß es so nicht bleiben darf.

Viele Gemeinden haben Haackfeld eingeführt, welches alljährlich an den Meistbietenden zur Entrichtung der Landsteuer, zur Unterhaltung der Gemeindegüter verpachtet wird. Die Meistbietenden sind aber gewöhnlich die Bemittelteren. Nicht selten wird solches Land bis zu 40 Rbl. pro Dessjatin in die Höhe getrieben und nur auf ein Jahr! Der Wohlstand dieser Pächter nimmt von Jahr zu Jahr zu, denn auch bei schwachen Ernten ist der Ertrag immer noch so groß, daß diese Leute selten Schaden an ihrer Ausfaat haben.

Der Kleinbauer dagegen ist nicht mehr im Stande, solches Land zu pachten, und er ist gezwungen, sein „Seelenland“ draußen im Felde zu besäen, welches alt und ausgegogen ist.

Sie werden fragen: „Ja weshalb versorgt sich der Kleinbauer draußen im Felde nicht mit solchem Land?“ Da liegt eben der Hund begraben! Haack-Wechselfeld kann er draußen im Felde nicht machen, denn der Bemittelte hat das Land für seine Heerde Vieh zur Weide nötig. Auch

ist's zu weit vom Dorfe und dabei zu wohnen ist nicht erlaubt. Dünger so weit zu fahren, ist unmöglich.

Die erste Bedingung, ein Stückchen Land fruchtbar zu machen, ist: darauf wohnen, wenigstens den Sommer hindurch.

Die Folgen dieser Miswirthschaft sind: „die guten Ernten des Kleinbauers“, wo in den besten Jahren an jeder Dessj. Ausfaat bis zu 100 Pud an der Ernte fehlen; die 100 Pud, die demselben über die Mizeranten hinweghelfen müssen!! Deswegen: Muthlosigkeit, Hunger und Tod!

Dieser Nothlage aber kann abgeholfen werden und es bedarf dazu nur eines Befehls unseres Allergnädigsten Monarchen, des Befehls:

„Die Gemeindefänderei rein abzuschaffen und an deren Stelle treten erbliche Familiengüter!“ Tausende würden im Verlaufe einiger Jahre zur Erkenntniß kommen, daß das der einzige Ausweg war.

Die örtlichen Schwierigkeiten dieser Umwälzung (Wasserfrage, verschiedener Boden u. s. w.) können nicht in Betracht kommen, da sie so wie so vorhanden sind. Die guten Folgen dieser Umwälzung würden sich schon im zweiten und dritten Jahre zeigen. Denn auch der Ungebildete würde dem Bessergebildeten seine Arbeit, seine Euthelung nachahmen und würde dadurch wieder empor kommen und ein gesunder Theil des Staatskörpers werden. Durch diese Folgen würde der Arme wohlhabend und dadurch in den Stand gesetzt werden, selbst Schulen zu bauen und zu unterhalten. Die Volks-Bildung käme dann von selbst.

Der Wohlthätigkeit könnten bestimmte Wege vorgezeichnet werden, nicht das Volk füttern — wodurch es nur faul wird — sondern dem Armen durch Ankauf eines Pferdes, Saatk u. s. w. wieder auf die Füße zu helfen. Die Bettelarmüthe polizeilich verhindert werden, das Bewußtsein: „man muß mich füttern“, würde verschwinden.

Der „Arme“ würde sagen können: „Jetzt habe ich meine eigene Scholle, jetzt kann ich für mich arbeiten“, er würde sich also desto rühriger zeigen. Im Felde würde kein Futter unnütz vertrocknen; kein Kebricht mehr ins Wasser geworfen werden, die Flüsse zu versumpfen; keine Sauche mehr in Flüsse ablaufen, das Wasser zu verunreinigen. Die vorhandenen Arbeitskräfte könnten das Doppelte leisten; der Dorfskula bekäme nicht mehr die Tagelöhner für ein Butterbrot. Der Zweidrittelbeschuß auf Kosten des dritten Drittheils und die vielen Prozesse, die daraus entstehen, würden auf ein Minimum zusammenschrumpfen. Die Landsteuer würde regelmäßiger einfließen. Der Reichthum im Boden würde vermehrt und dadurch dem „Armen“ wieder wirklich „gute Ernten“ gegeben werden, wodurch er über die Mizeranten wieder so leicht hinwegkommen könnte wie früher.

Darum, hochgeehrter Herr Redakteur, wenn Ihnen daran gelegen ist — was ich nicht bezweifle — und Sie mitthelfen wollen, unsere erbliche Lage zu verbessern, so bitte ich, mein Schreiben, auch wenn es nicht ganz „salonfähig“ sein sollte, in Ihrer Zeitung aufnehmen zu wollen. Vielleicht giebt's dadurch eine Anregung zur schnellsten Abhilfe unserer sogenannten „guten Ernten“.

Die Vorschläge der Art der Vertheilung des Landes in Familiengüter werde auf Wunsch Ihnen gerne zustellen.

H. Wegelin.

Drehfus vor dem Kriegsgericht in Rennes.

Ueber die erste geheime Sitzung des Kriegsgerichts in Rennes können natürlich nur Aeußerlichkeiten gemeldet werden. Allerdings fehlte es schon jetzt bei den Freunden und den Gegnern der Revision nicht an Combinationen über die möglichen Ergebnisse dieser ersten Prüfung der „geheimen Akten“; indessen dürfte nichts von diesen Vermuthungen auf thatsächlicher Kenntniß beruhen. Ein interessantes Stimmungsbild aus der Proceßstadt giebt folgendes Telegramm:

Die Vorsichtsmaßregeln waren heute verschärft. Gendarmen bewachten das Lycium an allen Seiten. Die Avenue Toullier, auf welche die Fenster des Saales gehen, war auf der Lyciumseite gesperrt. Die Straßenbahn, welche durch die Avenue führt, mußte einen anderen Weg nehmen. — Der heutige und der morgige Tag gehören dem General Chamoin, der das geheime militärische Dossier erklären wird. Donnerstag wird Paläologue namens des Auswärtigen Amtes das diplomatische Dossier erklären. — Heute um 1/10 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen, und die Richter promenirten im Hofe, an dessen Gitterthor sich etwa zwanzig Leute sammelten, die jedoch sofort zerstreut wurden. Heute Morgen kam Laurès in Rennes an. General Chamoin ist eine in Paris wohlbekannte Persönlichkeit. Er war lange Zeit dem Militärkabinett des Präsidenten Carnot zugetheilt, wo er sich sehr beliebt machte; dann übernahm er als Oberst das Commando des 129. Linien-Regiments in Combevoie. Paläologue hat neben seinem Amte im Ministerium des Aeußeren sich als Autor von Romanen und Novellen einen geachteten Namen gemacht. Die Nationalisten bringen ihm Mißtrauen entgegen als einem „Intellektuellen“. — Der Präsident Oberst Souaust ist in Rennes 1840 geboren; er absolvirte die polytechnische Schule, wurde 1863. Hauptmann, 1870 Major, 1895 Oberst und steht jetzt auf der Avancementliste zum Brigadegeneral. Er ist Officier der Ehren-

Der Präsides des hiesigen christlichen Wohlthätigkeits-Vereins Herr Manufacturath Kuniger ist vorgestern Abend auf einige Wochen zur Kur in das Ausland gereist.

Die Herrn Mitglieder des hiesigen Thierschutz-Vereins seien hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß der Droschkentischer Nr. 166 mit einem total lahmen Pferde fährt. Hofentlich wird dem Thierquäler das Handwerk recht bald gelegt.

Von christlichen Lehrerverein. In einer Sitzung der Comiteemglieder des Stellenvermittlungsbureaus, die am Donnerstag stattfand, wurde festgestellt, daß die Unregelmäßigkeiten, unter denen die Thätigkeit des Bureaus im Sommer zu leiden gehabt hat, ihre Erklärung darin finden, daß die wenigen während der Sommerferien in der Stadt anwesenden Mitglieder des Bureaus nicht im Stande waren, die Thätigkeit desselben in der gehörigen Weise zu leiten. Ferner wurde beschlossen, die Vorsteher von Privatschulen zu ersuchen, Lehrkräfte womöglich nur unter Vermittlung des Bureaus anzustellen.

Gegenwärtig sucht das Bureau einen Lehrer und eine Lehrerin für eine hiesige Privatschule und kann vier erfahrene Lehrerinnen recommendiren. In der kommenden Woche werden folgende dejourirenden Mitglieder die Interessenten im Bureau empfangen:

- Montag: Herr Eulin,
- Mittwoch: " Stefanski,
- Donnerstag: " Förster,
- Freitag: " Meyer,
- Sonabend: " Frey.

Das Bureau befindet sich in der Zielna-Strasse Nr. 31 und beansprucht für seine Vermittlung keine Vergütung.

Die bei dem Warschauer Hygienischen Verein bestehende Sektion für Kinderhygiene unternimmt eine Enquete über die Arbeit Minderjähriger auf Bauten. Während die Arbeit von Unmündigen in Fabriken und industriellen Etablissements schon hinreichend vom Gesetz geregelt ist, befinden sich die minderjährigen Arbeiter auf Bauten in völliger Abhängigkeit von dem Ermeßen der Maurermeister, bei denen sie als Lehrlinge oder Handlanger beschäftigt sind. Da die Arbeiten auf Bauten den heranwachsenden Jünglingen häufig zu schwer sind, hat man die Beobachtung gemacht, daß solche Minderjährige im Buchs und in der körperlichen Entwicklung vielfach hinter der Norm zurückbleiben.

Aus Ciechocinek wird berichtet, daß die Zahl der Kurgäste in diesem Jahr eine außerordentlich große ist und gegenwärtig schon die ungewöhnliche Höhe von 7000 erreicht, da aber fortgesetzt neue Badegäste eintreffen, erwartet man, daß die Frequenz zum Schluß der Saison bis zu der noch nie dagewesenen Ziffer 8000 steigen wird. Unter den öffentlichen Belustigungen, die in der letzten Zeit veranstaltet wurden, verdient das Concert des Herrn Meinberg und das Auftreten der Warschauer Schauspielerin Leszczynska, die beide von sehr zahlreichem Publikum besucht wurden, Erwähnung. Eine in den letzten Tagen veranstaltete Votterie Allegri hatte gleichfalls den schönsten Erfolg.

Der hiesige Gesangverein „Lutnia“ wird auf Erlauchen Ende dieses Monats in Wloclawek ein Concert zu wohlthätigen Zwecken veranstalten. Die Verwaltung der Warschauer-Dromberger und der Lodzger Eisenbahn haben sich bereit erklärt, der Lutnia freie Fahrt zu gewähren.

Die Jahresitzung der hiesigen Stelmacher-Zunft findet am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr im Hause Widzewskastrasse Nr. 108 statt.

Ein neues Licht. Die Herren Gebrüder Gehlig haben in ihrem am Stadtwalde belegenen Etablissement (Gehligs Garten) eine in Lodz noch nicht bekannte Beleuchtung, das „Washington-Licht“ eingeführt, welches, wie eine am Donnerstag Abend stattgehabte Probe ergab, wirklich ausgezeichnet zu sein scheint und sich wahrscheinlich hier bald einbürgern wird.

Das Washington-Licht, ein Petroleum-Glählicht mit Nöhrenzuleitung, ist eine der neuesten Erfindungen auf dem Gebiete des Beleuchtungsweßens. Benannt nach dem Erfinder Georges Washington in New-York, hat es vor allen anderen Beleuchtungsarten den Vorzug einer staunenswerthen Billigkeit und einer im Menschen Leuchtkraft. Wie sich jeder unserer Leser selbst überzeugen kann, wird das Gehlig'sche Etablissement — Saal, Veranda und Garten bis zur Anhöhe — von nur 10 doppelstammigen Lampen taghell beleuchtet. Dabei bedarf die Erzeugung dieses Lichts keinerlei maschineller Einrichtung, wie z. B. das elektrische Licht, es ist daher überall leicht anzulegen und ganz besonders dort zu empfehlen, wo man Mangel einer Gasanstalt oder einer elektrischen Centrale bis jetzt auf eine der Neuzeit entsprechende Beleuchtung verzichten mußte, z. B. in Schlössern, entlegenen Fabriken, Ziegeleien etc. Die Anlage besteht aus einem an einem beliebigen Orte (auch außerhalb des Gebäudes) aufzustellenden Reservoir, welches mittelst einer an demselben angebrachten, leicht zu handhabenden kleinen Luftpumpe unter ca. 4 Atmosphären Druck gestellt wird, ferner den Leitungsröhren, die bei ihrem minimalen Durchmesser von 4, 3, 2 und 1 Millimeter leichter Weite auch leicht hinter Tapeten, Bekleidungen etc. anzubringen sind, und endlich aus den Lampen mit Vaporisator und Anzündapparat.

Die Lampen sind mit 2 oder mehreren, eigens für das Washington-Licht hergestellten Glühkörpern versehen. Jeder Glühkörper braucht pro

Stunde annähernd 75 Gramm Petroleum, also eine Lampe mit 2 Glühkörpern rund 150 Gramm, was einem Kostenpunkt von ungefähr 1 1/2 Kopeken entspricht und dabei erreicht eine Lampe mit zwei Glühkörpern die enorme Lichtstärke von 500 Hefnerkerzen.

Interessant dürfte es für unsere Leser sein, aus nachstehender Tabelle den Preisunterschied zwischen dem Washington-Licht und den wichtigsten anderen Lichtarten zu ersehen:

Elektrisches Bogenlicht (500 Kerzen)	11 1/2 Kop.
Glühlicht	50 1/2 "
Gasglühlicht	8 "
Acetylenlicht	16 1/2 "
Petroleum-Licht	13 1/2 "
Washington-Licht	1 1/2 "

Das Washington-Licht ist demnach das billigste der Gegenwart.

Von der größten Wichtigkeit ist aber bei dem Washington-Licht die absolute Gefahrllosigkeit, denn eine Explosion ist, da in den brennenden Lampen eine Ansammlung weder von Petroleum noch von Gas stattfinden kann, ganz und gar ausgeschlossen.

Wer sich übrigens von der Vorzüglichkeit des von der Washington-Licht-Gesellschaft in Gleserfeld hergestellten Washington-Lichts selbst überzeugen will, dem empfehlen wir, Abends einmal Gehligs Garten zu besuchen! abgesehen von dem neuen Licht findet man bei unserem alten Freunde Kiffel stets ein ausgezeichnetes Glas Bier, eine Portion echten Gulajsch und andere schmackhafte Sachen, und deshalb ist ein Ausflug nach dem freundlichen Etablissement in doppelter Weise lohnend.

In der heute Abend am Steigerhause des ersten Zuges stattfindenden Uebung des ersten Zuges haben, wie wir in Ergänzung des diesbezüglichen Inserats bemerken, auch die Herren Zugführer und Steiger des II., III. und IV. Zuges zu erscheinen.

Unbestellbare Postkassen: I. Gewöhnliche Briefe: E. Zbarbor aus Oesterreich, M. Guttman aus Deutschland, Frau Czapska aus Deutschland, Aktiengesellschaft „Wodna“, F. Baier aus Pruzkow, M. Czernikowski aus Warschau; II. Offene Briefe: K. Ostrowski aus Oesterreich, M. Pechowicz aus Mohilew, Sch. Sporn aus Sosnowice.

Neueste Nachrichten.

Zwidau, 9. August. Aus dem Bahnhofe Weisklich fuhr gestern Abend ein Personenzug auf einen Güterzug. Ein Wagen ist entgleist. Der Materialschaden ist bedeutend. Verletzt wurde Niemand.

Wien, 9. Aug. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt zur Ordensverleihung an Delcassé, dieselbe drücke der Reise des Ministers unverkennbar einen politischen Stempel auf. Man dürfe in der Ordensverleihung den Beweis dafür erblicken, daß die Gerüchte über eine in den französisch-russischen Beziehungen eingetretene Abkühlung unbegründet seien. Falls thätiglich infolge der deutsch-französischen Beziehungen in letzter Zeit Mißverständnisse zwischen beiden Allirten aufgetaucht seien, so seien dieselben durch Delcassés Anwesenheit in Petersburg behoben.

Prag, 9. Aug. Der Arbeiter Kuba, welcher in der Nacht des 8. Mai den Studenten Rohme durch sechs Messerstiche verwundete, wurde heute vom Bezirksgericht Smichow zu vierzehntägigem Arrest, Zahlung von 100 Gulden Schmerzensgeld, sowie weiteren 75 Gulden Entschädigung für verdorbene Kleider u. s. w. verurtheilt.

Salzburg, 9. Aug. Die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Salzburg steht bevor.

Paris, 9. August. Der Figaro veröffentlicht ausführlich der Standeserhöhung des Grafen Münster einen Artikel, in welchem die Verdienste des Botschafters warm hervorgehoben werden, dessen Bestreben stets darauf gerichtet gewesen sei, Konflikte zwischen Frankreich und Deutschland hintanzuhalten.

Paris, 9. August. Mehreren Blättern zufolge wird die nächste öffentliche Sitzung des Kriegsgerichts in Nennes erst am Montag stattfinden, und zwar soll die Verschiebung der öffentlichen Sitzungen dem Gesundheitszustand Dreyfus' zugeschrieben sein, der auch den Vorsitzenden des Kriegsgerichts benutzte. Dieser habe Dreyfus einige Tage Erholung gönnen wollen.

Paris, 9. August. Wie von Madagaskar gemeldet wird, sind auf der Insel Groß-Comoro Unruhen ausgebrochen. Von Majunga ist ein Aviso dorthin entsandt worden.

Paris, 9. August. Der Petersburger Correspondent des Temps telegraphirt: Minister Delcassé habe ihn ermächtigt, die Gerüchte zu dementiren, nach denen seine Reise mit actuellen Fragen der inneren Politik Frankreichs zusammenhänge. Delcassé habe ihm ferner erklärt, die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland seien niemals enger, herzlicher, intimer und vertrauensvoller gewesen als jetzt.

Kiew, 9. August. Nachdem der Zugang zum Militärgefängnis und zum Lyceum völlig abgesperrt worden war, passierte Dreyfus gegen 6 Uhr ohne Zwischenfall die Straße. Bald darauf trafen auch die Mitglieder des Kriegsgerichtes ein. Hinter dem abgehenden Militär hatten sich zahlreiche Neugierige angeammelt, die sich aber bald wieder zerstreuten.

London, 9. August. Unterhaus. Der Staatssecretär für Indien, Lord Hamilton, giebt

ein Exposé zu dem bereits bekannten Budget Ostindiens. Der Minister hebt darin namentlich hervor, wie rasch das Land sich von den Folgen der Hungersnoth erholt habe, was die Behauptung, daß die britische Herrschaft für Indien nicht gut sei, völlig widerlege. Das letzte Finanzjahr habe den größten Ueberschuß gezeigt, seit das Land sich unter englischer Herrschaft befinde. (Beifall.) Der Verlauf des letzten Jahres sei vom Standpunkte der Finanzen, der Gewerbe und des Handels weit befriedigender, als selbst die Optimisten erwartet hätten; wenn die nächsten Jahre normales Wetter brächten, so würde die Periode außerordentlichen Wohlstandes fortauern. Besorgniß verursache nur die sehr hohe Zunahmeziffer der Bevölkerung, besonders der niederen Klasse. Die einzig mögliche Lösung dieser Schwierigkeit liege in der Erschließung des Landes durch Eisenbahnen, der Vornahme von Bewässerungen und der Ermuthigung von Privatunternehmungen zur Entwicklung der angehobenen Hilfsquellen des Landes, namentlich der Hebung neuer Minerschätze. Auch sollte die Regierung das britische Kapital ermuthigen, die verschiedenen Formen der einheimischen Industrie in Indien fortzubilden, und den Unterricht nach der technischen Seite hin vervollkommen. Der Staatssecretär fuhr fort, die bevorstehende Abnahme des Consums dürfte einigen Nothstand hervorrufen, doch sei die Organisation gegen die Hungersnoth vorzüglich im Stande. Eine Herabsetzung der Steuern sei nicht beabsichtigt, unter Anderem, weil der Regierung daran gelegen sei, im Hinblick auf die Währungsreform eine möglichst starke finanzielle Stellung zu haben. Was die zukünftige Entwicklung Indiens, namentlich im Hinblick auf etwaige Wünsche, dort die Anlage britischen Capitals zu ermuthigen, angehe, so gebe es keinen wirksameren Weg, als die Errichtung einer gemeinsamen Währung. Die Regierung würde sich nicht bemühen haben, die Goldwährung dort einzuführen, wenn sie sich nicht überzeugt hätte, daß dies für Indien erprießlich sei. Sie werde Alles anbieten, um die Vorschläge des Währungsausschusses in der von diesem angeregten Weise durchzuführen. Falls in Indien eine Bank nach dem Muster der Bank von England oder der Bank von Frankreich errichtet werden könne, so würde England damit eine mächtige Unterstützung erlangen zur Erfüllung seines Wunsches, die Goldwährung dort durchzuführen. Die Regierung beabsichtige, alles, was in ihrer Macht stände, zu thun, um die durch die Schließung der Münzen in Angriff genommene Politik so schnell als möglich zu verwirklichen.

Madrid, 9. August. General Tosal wurde vom Obersten Kriegsgericht freigesprochen und aus der Haft entlassen.

Madrid, 9. August. In einer halbamtlichen Note wird die Nachricht dementirt, daß Marineoffiziere an den Marineminister eine unehrerbietige Mittheilung richteten. — Die philippinischen Aufständischen sollen, wie versichert wird, für die Freilassung der spanischen Gefangenen 7 Millionen Dollars verlangen.

Madrid, 9. August. In Castellon zogen Trupps von Republikanern vor das Gefängniß, welche verlangten, daß die infolge der Vorfälle am letzten Sonntag Inhaftirten in Freiheit gesetzt würden. Die Gefängnißwache gab bei ihrem Herannahen Schreckschüsse ab. Das requirirte Militär mußte die Trupps zerstreuen.

Telegramme.

Petersburg, 10. August. Gestern um 6 Uhr Morgens trafen Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst-Thronfolger mit den Gliedern des Erlauchten Kaiserhauses und dem Kronprinzen Nikolai von Griechenland im Lager von Krasnoje Selo ein, und es fand der Allerhöchste Amritt des Lagers statt, worauf die Erlauchten Herrschaften dem Zapfenstreich beiwohnten. Ihre Majestäten geruhten die Vertreter der Chefreghimenter und den dejourirenden General zu empfangen und begaben sich dann nach dem Palais von Krasnoje Selo.

Petersburg, 11. August. In Allerhöchster Gegenwart fand ein Manöver der Infanterie der Militär- und Artillerie-Schulen statt. Zugegen waren: Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna, S. K. H. der Großfürst-Thronfolger und Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten und Großfürstinnen. Um 11 Uhr reisten Ihre Kaiserlichen Hoheiten nach Peterhof ab.

Petersburg, 10. August. Gestern ist der französische Minister des Auswärtigen Delcassé abgereist. Auf dem Bahnhof gaben ihm das Geleit der Minister des Auswärtigen Graf Murawjew, sein Gehülfe Graf Banskodorf und das ganze Personal der französischen Botschaft mit dem Grafen Montebello an der Spitze.

Kiew, 11. August. Der Böttcher Szegin, ein Böhme, tödtete mit zwei Schüssen seine Frau, versuchte darauf, seinen Sohn zu ermorden und schoß sich selbst zuletzt in die Schläfe. Die Wunde ist tödtlich. Das Motiv war Eifersucht, Szegin

hatte seine Frau im Verdacht der Untreue. Zwei Tage vorher hatte er ihren vermeintlichen Geliebten zu einem Schmause eingeladen und ihn dann ermorden wollen, doch hatte er ihm nur mit dem Beil eine Wunde beibringen können; darauf war er verschwunden, und man glaubte allgemein, er sei geflohen.

Dejssa, 10. August. Ein ungeheures Feuer vernichtete heute die Dachziegelabrik und Ziegelei der anonymen belgischen Aktiengesellschaft. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beträgt 450,000 Rbl.

Nennes, 10. August. In der heutigen geheimen Sitzung beendete General Chamoin seinen Commentar, worauf Paleologue das Wort ergriff, der auch morgen während der ganzen Sitzung sprechen wird. Seine Hauptaufgabe ist, zu beweisen, daß der authentische Text der Panizzardi'schen Depesche auf das deutlichste besagt, daß Panizzardi den Namen Dreyfus erst aus den Zeitungen erfuhr und daß folglich Schwarzkoppen ihm die bekannte Karte mit der Warnung wegen der Berhaltung Dreyfus' nicht hat schreiben können.

Paris, 10. August. Das Gericht beendigte die Durchsicht des geheimen Dossiers des Kriegsministeriums und begann die Prüfung des diplomatischen Dossiers, zu welchem Paleologue Erläuterungen giebt. Morgen wird die Prüfung fortgesetzt werden. Dreyfus kehrte ohne Zwischenfälle in das Gefängniß zurück.

Nennes, 10. August. Der heutige Tag verlief ohne Zwischenfälle. Dreyfus kam um 6 Uhr Morgens, nur von einem Offizier begleitet, ins Lyceum; Gensdarmen waren nicht zugegen. Die Gerichtssitzung wurde um Mittag unterbrochen. Da Paleologue seine Erklärungen bis morgen Mittag nicht beenden wird, kann die öffentliche Sitzung nicht früher als am Sonnabend stattfinden. Es heißt, Mercier werde vor Gericht nur ausagen, eine hochgestellte Persönlichkeit, die er nicht nennen könne, habe ihm gesagt, daß Dreyfus schuldig sei.

Nennes, 10. August. Beide Verteidiger, Demange und Labori, versichern, daß die Akteure einen für ihren Klienten sehr günstigen Verlauf nimmt. Dieser Einbruch wurde durch die Einschickung in das sogenannte geheime Dossier sehr verstärkt. Dreyfus nimmt an der Durchsicht desselben eifrig Theil und hilft bei der richtigen Uebersetzung der schwierigeren Stellen des deutschen Textes.

Paris, 10. August. Der „Gaulois“ behauptet, Hanotaux werde die Aussage Merciers bestätigen. Die „Libre Parole“ bringt heute einen langen Schmähartikel unter der Ueberschrift „Der falsche Zeuge Casimir Perier.“

Nennes, 10. August. Der Präsides des Gerichts Souaust hat General Mercier nicht empfangen. Er empfängt überhaupt keinen Menschen bei sich.

Coursbericht.

Berlin, den 9. August 1899.

100 — Rubel 216 Mt. 15

Ultimo — 216 Mt. —

Warschau, den 9. August 1899.

Berlin	46	30
London	9	49 1/2
Paris	37	60
Wien	78	70

Garten-Restaurant
„Hotel Mauntenffel“.
Täglich Concerte
 der beliebten Garten-Capelle
Dir. Karl Namysłowski.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Kop.
 12 Abonnements-Billets 2 Rbl.
J. Petrykowski.

In meinem Pensionat
 beginnt die Aufnahme der Schülerinnen
 am 16. und der Unterrichts am 21.
 August l. J.
G. Waszczyńska,
 Srednia-Str. 23.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Kameenknopf.

Eine Detektivgeschichte, aus dem Englischen von F. Mangold.

[4. Fortsetzung.]

Nun kehrte Barnes die im Kamin liegende Asche vorsichtig auf einer Zeitung zusammen und trug sie nach dem Fenster des Vorderzimmers.

Seine Prüfung ergab Zweierlei: der Mörder hatte erstens die Stoffstückchen verbrannt, die mit den Zeichen aus den Kleidern geschnitten worden waren, und zweitens eine Anzahl Briefe. Daß der Mensch mit voller Ueberlegung gehandelt hatte, ging daraus hervor, daß die Verbrennung sehr gründlich vorgenommen worden war, denn nichts war den Flammen entgangen, als zwei an einem Stoffstückchen hängende Knöpfe und die Ecken einiger Briefumschläge. Vergerlich warf Barnes die Asche in den Kamin zurück und wandte seine Aufmerksamkeit dem Schreibtisch zu. Er zog alle Schubladen hervor, sah in jede Ecke und Fuge, aber seine Nachforschungen waren erfolglos; er fand weiter nichts, als ungebrauchtes Briefpapier und Umschläge der gewöhnlichen Art.

Als er noch einmal in den Raum zurückkehrte, wo die Leiche lag, bemerkte er einen Koffer. Er hob den Deckel auf und sah, daß der Inhalt wirr durcheinander lag. Augenscheinlich war er eilig durchsucht und unordentlich wieder hineingeworfen worden. Barnes nahm die Sachen einzeln heraus und prüfte sie sorgfältig. Bei der Wäsche und allen ähnlichen Gegenständen, die gewöhnlich gezeichnet sind, fand sich eine Stelle, wo ein Stück herausgeschnitten war. „Es müssen dringende Gründe vorgelegen haben, die Persönlichkeit des Frauenzimmers zu verbergen, oder der Schurke wäre nicht so gründlich zu Werke gegangen,“ sprach Barnes für sich und als er bei diesen Worten das in seiner Hand befindliche Stück in den Koffer zurücklegen wollte, verrieth ein knisterndes Geräusch, daß ein Stück Papier in dessen Tasche steckte. Hastig zog er es hervor und sah zu seiner Freude, daß er etwas Geschriebenes gefunden hatte. „Endlich eine Spur!“ rief er aus und eilte mit seinem Hunde an's Fenster des Vorderzimmers, wo er Folgendes las:

schien, und es war natürlich von großem Werthe, eine so genaue Beschreibung der gestohlenen Kleinodien zu besitzen. Vorsichtig steckte er das Papier in seine Brieftasche und kehrte zum Leichnam zurück. Eine nähere Besichtigung der Wunde am Halse führte ihn zum Schlusse, daß der Mörder ein gewöhnliches Taschenmesser gebraucht habe, denn sie war weder tief, noch lang und durchschnitt nur die Hauptschlagader. Auch hieraus schloß der Detektiv, daß die Dame im Schlafe überfallen worden sei, und das legte die Frage nahe: „Besah der Mörder die Mittel, das Haus unbemerkt zu betreten? Entweder muß er die erforderlichen Schlüssel gehabt haben, oder er ist von Jemand Anderem eingelassen worden.“ Barnes fuhr zusammen, als ihm einfiel, daß Wilson kurze Zeit, ehe er den Schrei gehört, gesehen hatte, wie Mitchell in das Haus gegangen war und es bald darnach wieder verlassen hatte. War dies die Dame, mit der er im Theater gewesen war? Wenn ja, wie kam es, daß sie sich so bald zurückgezogen hatte und eingeschlafen war? Das waren Umstände, die noch näherer Aufklärung bedurften.

Während er darüber nachdachte, wanderten seine Blicke im Zimmer umher und wurden schließlich durch einen glänzenden Gegenstand angezogen, der in der Nähe des Koffers auf dem Fußboden lag und durch einen einfallenden Lichtstrahl getroffen wurde, der das Funke'n veranlaßt hatte. Einige Augenblicke betrachtete Barnes den Gegenstand, ohne daß es ihm zum Bewußtsein gekommen wäre, dann aber hob er ihn auf, ohne sich viel dabei zu denken. Kaum aber hatte er ihn näher betrachtet, als ein Leuchten des Triumphes in seinen Augen erschien. Er hielt einen Knopf in der Hand, der aus einer schönen Kamee mit einem weiblichen Kopf im Profil, worunter der Name „Julia“ stand, hergestellt war.

IV.

Diamant schneidet Diamant.

Nachdem Barnes den Knopf gefunden hatte, verließ er schleunigst die Wohnung und begab sich ohne Zeitverlust nach dem Hotel der fünften Avenue. Dort fand er Wilson in der Vorhalle sitzend und hörte von ihm, daß Mitchell noch nicht herunter gekommen sei. Durch einige anerkennende Worte über seine gestrigen Leistungen machte er seinen Untergebenen glücklich, aber mit dem Knopfe in der Tasche hatte er auch gut großmüthig sein. Ja, beim Gedanken, daß der Mann da oben, der sich gerühmt hatte, er könne nicht abgefahrt werden, sich, indem er so verrätherische Spuren hinterlassen, ebenso menschlich schwach gezeigt hatte, wie gewöhnliche Verbrecher, kicherte Barnes leise vor sich hin. Keuherlich aber verrieth er seine Aufregung nicht durch das geringste Zeichen. Er fragte ruhig nach Mr. Mitchell und schickte seine Karte hinaus, wie ein alltäglicher Besucher. Wenige Minuten darauf erhielt er die Aufforderung, sich hinauf zu bemühen.

Mitchell's Wohnung bestand aus zwei Zimmern und lag nach der dreißigswaungigsten Straße zu. Die Einrichtung der Stube, die Barnes betrat, zeugte vom Reichthum des Besitzers, so daß er sich unwillkürlich fragte, ob dies die Höhle eines Mörders sein könne. Allem Anschein nach nicht, es sei denn, daß ein bis jetzt noch verborgener Beweggrund vorhanden war, der einen den höchsten Kreisen angehörigen Mann zu einem solchen Verbrechen getrieben hatte. Nach Barnes' Erfahrung konnte ein solcher Beweggrund nur mit einem Weibe zusammenhängen, doch bis jetzt war noch kein anderes Frauenzimmer in der Sache aufgetaucht, als die Ermordete. Alles das ging dem Detektiv durch den Kopf, während er mit raschen Blicken seine

Verzeichniß der Edelsteine:

Ein Diamant, 15 $\frac{1}{2}$, Karat	Sterl. 15,000
Ein Smaragd, 15 $\frac{1}{2}$, Karat	15,000
Ein Rubin, 15 $\frac{1}{2}$, Karat	20,000
Ein Saphir, 10 Karat	5,000
Eine Perle, birnenförmig, weiß	15,000
Eine Perle, birnenförmig, schwarz	10,000
Eine Perle, eiförmig, weiß	5,000
Eine Perle, eiförmig, schwarz	5,000
Ein kanarischer Diamant	5,000
Ein Topas, 200 Karat	5,000
Sterl. 100,000	

Die zehn Edelsteine sind alle vollendete Exemplare ihrer Gattung; die vier ersten sind genau gleich geschnitten, die birnenförmigen Perlen annähernd von gleicher Größe, der kanarische Diamant ist länglich und der Topas von unvergleichlicher Schönheit. Die Sammlung ist in einem Etui von Suchienleder enthalten, sechs Zoll lang und vier Zoll breit, mit blauem Atlas gefüttert. Jeder Stein liegt in einer seiner Form entsprechenden Vertiefung, wo er durch eine goldene Klammer festgehalten wird. Das Etui trägt den Namen „Mitchel“ in Goldbuchstaben auf dem Riemen, der das Ganze zusammenhält.

Das war Alles; eine Unterschrift trug das Verzeichniß nicht, was Barnes sehr bedauerte, allein er fühlte doch, daß er ein sehr wichtiges Papier in Händen hielt, das die Angabe der Dame, es sei ihr eine Anzahl ungefaßter Edelsteine gestohlen worden, zu bestätigen

Umgebung musterte, als ihm eine Stimme aus dem anderen Zimmer zurief: „Treten Sie nur hier ein, Mr. Barnes, wir wollen keine Umstände mit einander machen.“

Nach dieser Aufforderung trat Barnes in's anstoßende Schlafzimmer und bemerkte sofort, daß dieses ebenso reich und glänzend ausgestattet war, als das Wohnzimmer. Mitchell stand, in einen seidenen Schlafrock gehüllt, vor dem Spiegel und rasirte sich.

„Verzeihen Sie die Störung,“ begann Barnes, „aber Sie haben mir gestattet, jeder Zeit vorzusprechen, und —“

„Nicht Sie, sondern ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich Sie so empfangen, aber Sie werden mir wohl gestatten müssen, mich fertig zu rasiren, denn mit nur zur Hälfte eingeseiftem Gesicht kann man sich nicht unterhalten.“

„Nein, das ist wahr, aber übereilen Sie sich nicht, ich kann warten.“

„Danke, bitte nehmen Sie Platz. Sie meinen gewiß, das sei eine sonderbare Zeit zum Ankleiden, aber ich bin gestern Abend erst spät nach Hause gekommen.“

„Wohl im Klub gewesen?“ meinte Barnes, der versuchen wollte, ob Mitchell ihm eine Unwahrheit sagen würde, allein, wenn er dies erwartet hatte, sollte er sich getäuscht sehen.

„Nein,“ antwortete Mitchell, „ich bin im Kasinotheater gewesen, ich hatte es Jemand versprochen und mußte Wort halten.“

„Einem Herrn?“

„Meinen Sie nicht, daß diese Frage ein bißchen nach Neugier schmeckt? Es war übrigens kein Herr, sondern eine Dame; dort auf der Staffelei steht ihr Bild.“

Barnes sah auf und erblickte ein Delgemälde, das einen weiblichen Kopf von wunderbarer Schönheit darstellte. Mr. Mitchell gab zu, daß er mit der Dame im Theater gewesen sei, und Wilson behauptete, sie wären zusammen in das Haus gegangen, wo jetzt die Ermordete lag. Das war bedeutungsvoll. Allen Anschein nach wohnte Mitchell's Freundin dort, und auf diese Weise war er hinein gelangt. Wußte er, daß auch die Andere dort wohnte, und war er in ihre Wohnung gedrungen, nachdem er seine Freundin verlassen hatte? Während Barnes diese Gedanken durch den Kopf gingen, wanderten seine Augen im Zimmer umher und fielen auf eine auf dem Bett liegende Weste mit Knöpfen, die dem gleichen, den er in der Tasche trug. Verstoßen streckte er die Hand nach der Weste aus, aber seine Finger hatten sie kaum berührt, als Mitchell, ohne sich umzuwenden oder in seiner Beschäftigung innezuhalten, ausrief: „In der Weste steckt kein Geld, Mr. Barnes.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ entgegnete Barnes zornig, indem er seine Hand rasch zurückzog. Mitchell wartete einen Augenblick, ehe er antwortete, und that noch einige Striche mit dem Rasirmesser; dann wandte er sich um und sah dem Detektiv in's Gesicht.

„Sie haben vergessen, daß ich vor einem Spiegel stehe, das wollte ich damit sagen.“

„In Ihren Worten lag eine Andeutung, als ob Sie glaubten, ich wollte stehlen.“

„So? Das thut mir leid, aber Sie sollten sich hüten, derartige Bewegungen zu machen, wenn Sie so empfindlich sind. Lade ich einen Herrn in mein Schlafzimmer ein, dann erwarte ich nicht, daß er hinter meinem Rücken meine Kleider untersucht.“

„Nehmen Sie sich in Acht, Mr. Mitchell, Sie sprechen mit einem Detektiv, und wenn ich meine Hand nach Ihrer Weste ausgestreckt habe, so geschah das nicht in unerlaubter Absicht, das wissen Sie sehr wohl.“

„Gewiß weiß ich das, und was noch mehr ist, ich weiß auch ganz genau, was Ihre Absicht war. Sie müssen nicht gleich so ärgerlich werden, und ich hätte die Worte nicht brauchen sollen, aber um die Wahrheit zu sagen, ich war gereizt.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Nun, es verletzete mich, daß Sie mich ebenso behandelten, wie einen gewöhnlichen Verbrecher. Daß Sie hierher kommen und glauben, Sie könnten alle beliebigen Untersuchungen mir vor der Nase anstellen, hat meinen Stolz verwundet. Hätte ich nicht vor einem Spiegel gestanden, würde ich Ihnen nie den Rücken gewandt haben. — Ich habe eben gesagt, ich wüßte, was Sie für eine Absicht hatten: Sie wollten sich die Knöpfe an der Weste ansehen.“

Barnes war verblüfft, ließ sich aber nichts merken.

„Sie wissen ja, daß ich Ihr Gespräch im Eisenbahnwagen gehört habe, und dabei war auch von einer Garnitur von fünf eigenthümlichen Knöpfen die Rede, und —“

„Verzeihung, ich habe von sechs Knöpfen gesprochen, nicht von

fünf.“ Wieder war es Barnes mißlungen, dem Manne eine Falle zu stellen. Er hatte absichtlich fünf Knöpfe erwähnt, in der Hoffnung, Mitchell werde sich diesen Irrthum zu Nutzen machen und ebenfalls fünf als die ursprüngliche Zahl angeben, um nicht genöthigt zu sein, das Fehlen des sechsten, den Barnes in der Tasche zu haben meinte, zu erklären.

„Ach ja, richtig, Sie sprachen von sechs, jetzt fällt's mir wieder ein,“ fuhr er fort, „und Sie werden wohl zugeben, daß meine Neugier, Sie zu sehen, sehr begreiflich ist, da ich doch wünschen muß, sie — sie — nun, sie vorkommenden Falles wieder zu erkennen.“

„Eine sehr lobenswerthe Absicht, aber, mein lieber Mr. Barnes, ich habe Ihnen doch gesagt, Sie könnten mich jeder Zeit besuchen und mich fragen, was Sie wollten. Warum haben Sie mich nicht offen gebeten, Ihnen die Knöpfe zu zeigen?“

„Das wäre allerdings besser gewesen, und ich thue es hiermit.“

„Sie sind an der Weste, und Sie können sie sich ansehen, wenn Sie wollen.“

Barnes ergriff die Weste und war überrascht, alle sechs Knöpfe zu finden, drei mit dem Profil Julius und drei mit dem Romeo's, aber er war doch mit dem Ergebnis seiner Befichtigung zufrieden, denn sie waren ganz genau dem gleich, den er in der Tasche hatte. Der Mann, der seine Vorsichtsmaßregeln mit solcher Umsicht traf, konnte möglicher Weise aus sechs, während sie in Wirklichkeit aus sieben bestand. Einige Fragen über die Knöpfe schienen demnach angebracht.

„Sie sind sehr schön, Mr. Mitchell, und einzig in ihrer Art. Ich habe noch nie gehört, daß Kameen als Knöpfe getragen werden. Sagten Sie nicht, sie wären besonders für Sie angefertigt worden?“

„Ja, sie sind für mich gemacht worden,“ antwortete Mitchell, „und sie können für ausgezeichnete Proben der Steinschneidekunst gelten. Kameenknöpfe sind indeß doch nicht so selten, als Sie annehmen, obgleich sie allerdings mehr von Damen getragen werden, und es war auch thatsächlich die Laune einer Dame, der diese ihre Entstehung verdanken. Ich wäre nicht —“

„Bei Gott!“ rief Barnes, „diese Romeoöpfe sind nach Ihnen gemacht, und sie sind sehr ähnlich.“

„Aha, haben Sie das herausgefunden?“

„Ja, und die Julius sind Kopien jenes Bildes.“ Barnes wurde aufgeregt, denn wenn die Knöpfe Porträts waren, und der, den er in der Tasche trug, ebenfalls das Bild der Dame auf der Staffelei zeigte, dann bestand offenbar ein Zusammenhang zwischen ihnen.

„Sie sind unruhig, Mr. Barnes. Was haben Sie?“ fragte Mitchell, den Detektiv scharf beobachtend.

„Ich bin durchaus nicht unruhig.“

„Doch, und zwar ist es der Anblick der Knöpfe, der Sie so aufgeregt hat. Nun sagen Sie mir den Grund, weshalb Sie heute morgen hierher gekommen sind.“

„Mr. Mitchell, beantworten Sie mir zunächst eine Frage, doch überlegen Sie Ihre Antwort reiflich. Wie viel Knöpfe sind zu der Garnitur angefertigt worden?“

„Sieben,“ versetzte Mitchell so rasch, daß Barnes nur erstaunt wiederholen konnte:

„Sieben? Sie sagten aber doch eben noch sechs.“

„Ich weiß genau, was ich gesagt habe, denn ich vergesse nie eine von mir aufgestellte Behauptung, und all meine Behauptungen sind wahr. Ich habe gesagt, die Garnitur bestehe aus sechs, Sie aber haben mich gefragt, wie viele es ursprünglich gewesen seien, und ich antwortete sieben. Ist das klar?“

„Dann ist also einer verloren?“

„Durchaus nicht, ich weiß, wo er ist.“

„Was wollen Sie denn damit sagen, daß die Garnitur nur aus sechs bestehe?“

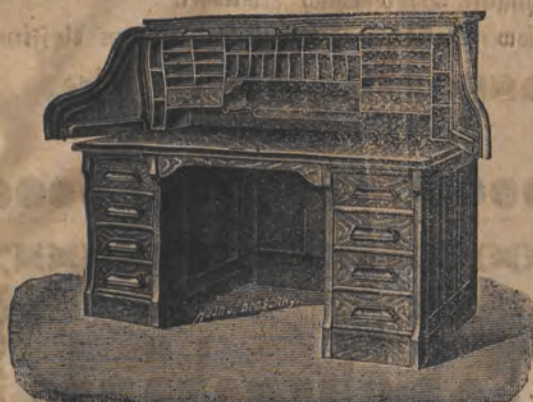
„Sie müssen entschuldigen, Mr. Barnes, wenn ich die Antwort auf diese Frage verweigere. Ich habe schon mehrere beantwortet, seit ich Sie gefragt habe, weshalb Sie diesen Morgen hierher gekommen sind.“

„Nun, das will ich Ihnen sagen,“ erwiderte der Detektiv und spielte, wie er meinte, seine Trumppfarte aus.

(Fortsetzung folgt.)

In der 4-kl. Realschule mit Pensionat

Wschodnia - Straße No. 74,
beginnt der Unterricht am 24. August.
Die Aufnahme der Schüler findet täglich von 9 - 6 Uhr statt. In die Vorbereitungsklasse werden Kinder ohne jegliche Kenntnisse aufgenommen.
J. Mejer.



Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfehle als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten **amerikanischen Schreibtische**, complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

Glasbausteine System Falconnier.

Patent für Rußland Nr. 3716, empfehlen allen Baumeistern die alleinigen Fabrikanten

Blumenthal & Steck,

Handelshaus Warschau.
Vertreter für die Gouvernements Petrikau und Kalisz:
H. Bogacki, Passage Schulz, Lodz.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung
W. L. Kosel, Przejazdstraße No. 8.
Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniß, daß sie am 1. Juli a. c. an der Wodna-Strasse 39 Lagerhäuser unter der Bezeichnung:

Lagerhäuser der Handelsbank in Lodz

eröffnet hat, die durch einen Schienenstrang mit der Lodzger Fabrikbahn verbunden sind.
Es werden sowohl Stück-, als auch in ganzen Ladungen eingehende Güter — ausgenommen feuergefährliche oder dem Verderben leicht unterliegende Waaren — zur Einlagerung angenommen und darauf gemäß § 12 der Statuten **Vorschüsse** ertheilt; es wird auch der **Kommissionweise Verkauf** der Waaren besorgt.
Die in ganzen Ladungen ankommenden, direkt an die Lagerhäuser adressirten Güter stellt die Bahn ohne Umladung vor die Lagerhäuser.
Interessenten können sich entweder in unseren Bureau melden, oder auch im **Comptoir** des Verwalters unserer Lagerhäuser, Herrn Samuel Poznanski, Petrikauer-Strasse 35.

Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April.
Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet.
Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalisches Quelle ersten Ranges bereits seit 1801 erfolgreich verwendet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den **Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.**
Furbach & Striebel, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

GEBR. KOISCHWITZ



aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.
Großes Lager

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken.
Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz.
Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.
Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Trinket Ceylon-Thee!
Trinket Ceylon-Thee!!
Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.
Ceylon-Thee ist sehr gesund.
Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.
Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über
10,000,000 Pfund 10,000,000.

FILIA ŁÓDZKA
Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego
zawiadamia że w miejscowej sali licytacyjnej przy ulicy Zachodniej № 31 w dniu 23 Sierpnia (4 Wrzesnia) 1899 r. i dni następnych odbywać się będzie **LICYTACYA** na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacji prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży, ogłoszony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКИЙ ЛИСТОКЪ“.

Kisten!

Schöne große Kisten sind billig zu verkaufen und stets zu haben.
Largowa-Strasse Nr. 50.

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hanf- und Gummi-schläuche etc. etc. **Broschüren gratis.**

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falsificate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszałkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Młody człowiek

władający trzema językami obznajmiony z buchalterją podwojną, mogący złożyć paraset rubli kaucyi poszukuje tu lub na prowincyi posady pomocnika buchaltera, magazyniera, inkassenta lub t. p. Pensya miesięczna od 40 rs.
Łaskawe oferty proszę składać w redakcji pisma niniejszego pod lit. N M.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Breditoher prämirter Unterricht,
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schnell-Schön-Schrift.**
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect, Sicher, Erfolg garantirt
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Verloren! Technikleśny,

Ein goldener Ring mit großem Saphirstein und mit kleinen Diamanten eingefast, (2 fehlend), ist im Stadtwalde bei einem Privat-Bergknägen verloren gegangen.
Der ehrlche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Exp. des. Blattes abzugeben.

obecnie krajowiec, fachowo wykształcony posiadający patent zagranicznej akademji agronomicznej leśnej, poszukuje posady administratora majątku i lasów.
Oferty proszę składać Warszawa Miodowa Nr. 3. mieszkania 34. sub. A. T.

PATENT
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR, DORLITZ

Abreisehalber
ist ein Zimmer und Küche sofort zu vermieten.
Näheres Dzielna-Strasse Nr. 29, Wohnung 10, 2. Etage.

PENSIONAT ROTHERT
(früher Remu-)
4-Klassige Töchter Schule
Neue Promenade Nr. 7.
Der Unterricht beginnt am 16. August.
Anmeldungen für Schülerinnen (auch ohne Vorkenntnisse) täglich von 9 bis 12 Uhr.



Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Strasse 46,

jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 74,
Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos

der Fabriken

Blüthner, Rönisch, Małecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Römhildt.

Zu H. Zirkler's

Abend-Handels-Klassen

für Anfänger und Fortgeschrittene

in geschlossenen Gesellschaften und collectio, beginnt der Unterricht am 16. (28.) August in Kursen für: Russisch, Polnisch, Deutsch, Französisch, Englisch, Rechnen, Geographie, Schönschreiben und Zeichnen, sowie Handelswissenschaften.
Anmeldungen werden von 8 bis 12 Uhr Morgens und um 9 Uhr Abends entgegengenommen.

Nowot-Strasse N 37.



Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktisches Material zum Bedecken der Fussböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der

Actien-Gesell. „Prowodnik“

Juljan Meisel,
Lodz, Petrikauer-Strasse N 49, (Telephon N 60) zu haben.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten eingulegen bei

A. Diering, Optiker

Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.



Lodzzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend den 31. Juli (12. Aug.) v. c. um 6 1/2 Uhr Abends

„Uebung“

1. Zug am Steigerhaus: des 1. Zuges. Zu dieser Uebung haben auch die Herren Bugführer und deren Stellvertreter, sowie auch die Herren Obersteiger und deren St. Koortreter zu erscheinen.

Der Commandant der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.



Die Bürger-Schützen-Gilde von Konstantynow

ladet die Schützen-Gilden von Lodz und den anderen Nachbarstädten zu dem am Sonntag und Montag stat findenden Prämienschießen ergebenst ein.

Magazyn Mebli

ADAMA JASZCZOLT

wyrób własny

w Warszawie N 3 Miodowa N 3 w bramie 1-sze piętro.

Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Säbmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w. Wohnt jetzt Petrikauerstrasse N 66.

Carl Kühn

pract. Massent,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für Erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andryja 87, Wohnung 31.

Gestorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, nämlich frisch, Charlotte glacée, Eis-Crème, Prince picle, Gistafise und römischen Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier, Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьского Листка“.

Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten.

Im Centrum der Stadt pr 1. October a. c. Ein großer Laden, zwei Zimmer event. auch kleine trockene Kellereien.

Ein kleinerer Laden mit angrenzendem Zimmer. Näheres beim Eigentümer Petrikauerstr. 97 vis-à-vis dem Meisterhause.

Feuersichere

Draht-Gips-Mittelwände

System Rabitz-Berlin

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen in Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- und Entbindungsanstalten, Corridoren, Closet etc. Prämiert auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Schutz gegen Ungeziefer. Raumerparnis. Leichtigkeith. Hauptächlich Trockenheit.

Zahlreiche Empfehlungen, sowie Einfichtnahme ertheilt Interessenten die Firma

Wassermann & Co.

Pańska-Strasse 75.

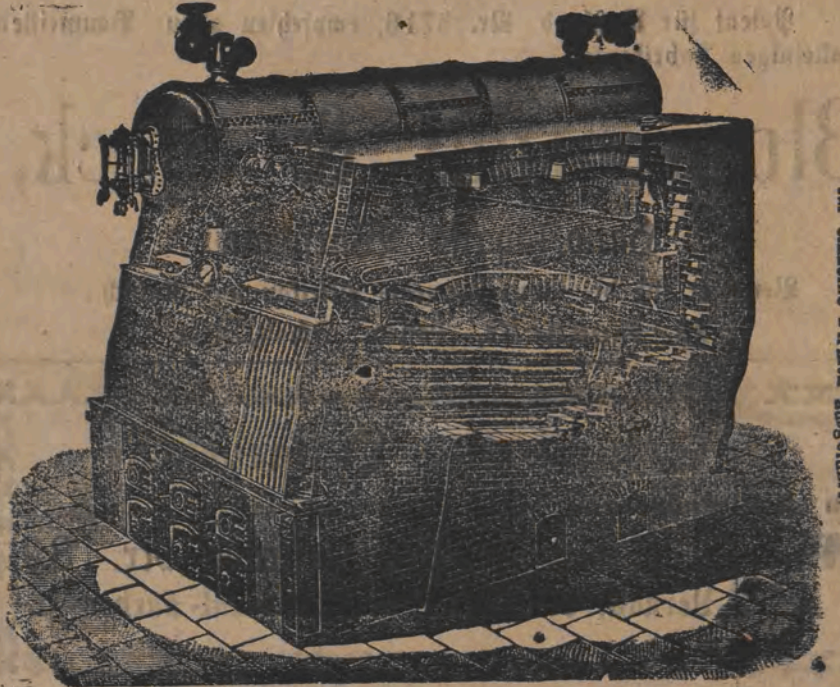
Ein

kleineres Fabriksgebäude

für sich ganz abgeschlossen, wird per 1. Januar 1900 eventuell auch früher zu pachten gesucht.

Offerten sub „Fabriksgebäude“ an die Expedition des Blattes erbiten.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 24-jährige Betriebdauer.

Anzeigen bis zu 27,000 Quadrimeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgenommen.

Steinmüller-Ueberhitzer,

D. R. P.

Für Kessel jeden Systemes geeignet.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz. Grösste Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gepründet 1874.

Der Unterricht in meiner 4-klassigen

Mädchen-Schule

mit sechsjährigem Kurse, sowie in den

Handelsklassen f. Mädchen u. Frauen

mit 2-jährigem Kurse beginnt am 21. August n. St.

Zu den Handelsklassen, in denen der Unterricht während der Abendstunden stattfindet, wird, außer allgemeinbildenden Fächern, folgendes unterrichtet: einfache und doppelte Buchführung, kaufmännisch's Rechnen u. Korrespondenz, verbunden mit Schreibmaschinen-Unterricht, Handelsgeographie, Buchrecht u. fremde Sprachen.

Die Theilnahme an allen Fächern ist nicht obligatorisch und bleibt der Wahl der Zöglinge überlassen.

Anmeldungen für beide Lehranstalten werden von 4./16. ds. Mts. ab täglich entgegengenommen.

Marie Berlach,

Soangelida-Strasse 9.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.